

Novartis Campus Basel – Herzog&de Meuron geben sich die Ehre mit Rahul Mehrotra im Schlepptau

Zwei weitere Baumonografien in Bezug auf das Areal Novartis Campus Basel sind erschienen, und inzwischen studiere ich nicht als erstes die wie immer perfekt komponierten Aufnahmen, sondern den Gesamtplan, der wie ein Frontispiz für die nachfolgenden Risse und technischen Angaben wirkt. Man kann feststellen, dass sich das Raster von Bau zu Bau verändert. Die Uferlinie zum Rhein wird insbesondere durch das Hochhaus von Herzog&de Meuron deutlicher. Zwei weisse Mauerzüge, die im stumpfen Winkel aufeinander treffen, laden die Passanten, die künftig den neu angelegten Weg begehen können, zur Einkehr ein. Eine Bar und ein Restaurant werden die einzigen allgemein zugänglichen Räume des Novartis Campus sein. Darüber erhebt sich ein 63 m hoher Kasten, dessen Fassaden aus mehrschichtig eingefügten Stäben bestehen. Die Glashaut verbirgt sich hinter einer filigranen Struktur. Entgegen der Devise des Gesamtplaners von Vittorio Lampugnani, der eine Traufhöhe von 23,5 m vorschrieb, stapelten Herzog&de Meuron zwei Einheiten übereinander und schoben mittig einen dreigeschossigen Kern ein, der als eine Art Taille fungiert. Die Absicht war, für das ganze Areal so etwas wie ein Stadttor unmittelbar am Ufer des Rheins und dieses in Beziehung zu den anderen in den letzten Jahren entstandenen Hochhäusern zu setzen. Wem sollte diese Ehre des Grenzen sprengenden Auftrittes zukommen, wenn nicht dem international erfolgreichen Basler Büro, das auf dem Roche Areal mit dem 175 m hohen Büroturm kurz davor das bislang höchste Gebäude der Schweiz realisieren durfte?

Auf dem Umschlag der Publikation wird aber der Torcharakter nicht deutlich, weil der Neubau in Nachbarschaft zu anderen, älteren Blöcken steht, welche die angepeilte Traufhöhe ebenfalls bei weitem überragen. Eine abschliessende Beurteilung wird erst möglich sein, wenn diese Altbauten – sofern der Gesamtplan zu Ende geführt wird – beseitigt und durch neue Einheiten über den vorgegebenen Rasterflächen ersetzt werden. Herzog&de Meuron waren im Innern unüblich sparsam. Wände und Decken sind in Weiss gehüllt, die Böden bestehen aus hellem Eichenparkett. Einzig in den drei mittleren Geschossen ist eine komplexere Raumstruktur geschaffen worden, mit Bereichen, die über alle drei Geschosse reichen, und frei in diese Bereiche ragenden Deckenelementen.

Während bei den bis anhin realisierten Bauten auf dem Campus Kunst in die Gebäude integriert wurde, beschränkte man sich beim Hochhaus auf zwei Einzelobjekte im Aussenraum. In die Kante einer Mauerscheibe am Uferweg ist eine grell hellgrüne, eine Kaurimuschel darstellende Skulptur von Katharina Fritsch eingestellt. Witzig-ironisch wird die Nähe zum Fluss thematisiert. Sicher gewollt ist die sich aufdrängende Assoziation einer vaginalen Form. Im Übergang zum Gartenareal ist eine Brunnenanlage mit Sitzgelegenheit des dänisch-isländischen Künstlers Olafur Eliasson platziert. Sie scheint die durch einen Tropfen ausgelöste Wellenbewegung einzufrieren. Vorurteilslos betrachtet zeigt sich der Brunnen als eine technisch sorgfältig ausgeführte Steinarbeit, die an einem anonymen Ort kaum als herausragendes Kunstwerk auffallen würde. Der Kommentar von Jacqueline Burckhardt deutet jedoch darauf hin, dass Eliasson mit dieser Skulptur bestimmte Interpretationen über den Novartis-Konzern verbindet. «Die Anordnung steht für Demokratie und zugleich für Individualität. Sie stellt sich gegen jegliche ideologische Vision. Jene, die im Kreis nach innen schauen, beziehen sich eher aufeinander, befinden sich wie in einer Art mikroparlamentarischen Situation, während die anderen, die sich nach aussen wenden, sozusagen die weltanschauliche Position einnehmen.» Wer es fassen kann, der fasse es!

Auf derselben Nord-Süd-Achse wie das Hochhaus – womit die Uferlinie in nördliche Richtung weitergezogen wird – steht das vom indischen und in unseren Breitengraden kaum bekannten Architekten Rahul Mehrotra entworfene Forschungsgebäude. Es schafft 220 Arbeitsplätze und beherbergt 1,5 Millionen Wirkstoffe als Basis für die Entwicklung neuer Medikamente. In Zusammenarbeit mit dem Landschaftsgestalter Günther Vogt, der schon den Park im Eingangsbereich des ganzen Campus angelegt hat, wurde über die Westfassade ein Schleier aus Schlingpflanzen gezogen. Die zum Rhein weisende Front ist in Glas aufgelöst und von zwei Loggien durchbrochen. Wenig inspirierend erscheinen die Längsfassaden die aus geschlossenen und vergitterten Wandteilen zusammengesetzt sind.

Schwierig zu lesen ist der Aufbau des Innern, das einerseits durch die nicht überall durchgezogenen Decken der insgesamt fünf Geschosse und andererseits durch die diese Decken durchbrechenden Hallen bestimmt wird. Das Eingangsfoyer wird durch zwei lange gekrümmte Scheiben gerahmt. Eine Treppe in einem ovalen Gefäss führt zum ersten Obergeschoss mit einem ersten Atrium, das zum zweiten Obergeschoss durchbricht. Noch komplexer ist das Atrium das vom dritten bis zum Dachgeschoss reicht. In den Text von Reto Geiser ist eine Abbildung einer Piranesi-Radierung integriert – die Carceri waren somit eine Quelle für diesen Binnenraum mit dem Unterschiede, dass Mehrotra alle Flä-

chen dieses Raumes weiss strich, viel Licht einfliessen liess und das ganze Atrium mit Grünpflanzen üppig ausstattete. Die Bespielung mit Kunst überliess man der Videokünstlerin Pipilotti Rist, die mit zwei Projektoren im Eingangsbereich einen «Amorphen Farbenregen» auslöst.

Ulrike Jehle-Schulte Strathaus (Hrsg.), Novartis Campus – Asklepios 8. Herzog & de Meuron, d/e, 112 S., Christoph Merian Verlag Basel 2015, 978-3-85616-666-3, CHF 54, EUR 49.

Ulrike Jehle-Schulte Strathaus (Hrsg.), Novartis Campus – Virchow 16. Rahul Mehrotra, d/e, 92 S., Christoph Merian Verlag Basel 2015, 978-3-85616-667-0, CHF 49, EUR 44.

Fabrizio Brentini